

## **Predigt zum 1. Sonntag nach Trinitatis, 6. Juni 2021 Jona 1+2**

Bei dieser kleinen Form der Videoandacht merke ich als Zuschauer: ich lasse mich schneller ablenken. Es hilft daher, kurz einen Gedanken auf den Punkt zu bringen. Lieber 10 Minuten predigen, die dann komplett gehört werden, als 20, wo dann nur punktuell reingehört wird und die Leute eher mal vorspulen.

Dafür liebe ich den Predigttext von diesem Sonntag. Der sprengt nämlich alle diese Vorsätze. Allein ihn vorzulesen, dauert so lang, wie sonst eine kurze Predigt geht. Und genau das mache ich jetzt.

Es ist die erste Hälfte der Geschichte vom Propheten Jona.

**1** 1 Das Wort des HERRN kam zu Jona, dem Sohn des Amittai: 2 »Auf! Geh nach Ninive, in die große Stadt, und rede ihr ins Gewissen! Ihr böses Tun ist mir zu Ohren gekommen.« 3 Da machte sich Jona auf den Weg, aber genau in die andere Richtung. Er wollte vor dem HERRN nach Tarschisch fliehen. Als er in die Hafenstadt Jafo kam, lag dort ein Schiff, das nach Tarschisch fuhr. Er zahlte den Fahrpreis und stieg ein, um mit den Seeleuten nach Tarschisch zu gelangen. So glaubte er, dem HERRN aus den Augen zu kommen.

4 Doch der HERR ließ einen starken Wind losbrechen, der über das Meer fegte. Der Sturm wurde immer stärker, und das Schiff drohte auseinanderzubrechen. 5 Die Matrosen fürchteten sich und schrien um Hilfe, jeder betete zu seinem eigenen Gott. Dann begannen sie, die Ladung über Bord zu werfen, um das Schiff zu entlasten. Jona aber war nach unten in den Frachtraum gestiegen. Er hatte sich hingelegt und war eingeschlafen. 6 Da ging der Kapitän zu ihm hinunter und sagte: »Wie kannst du nur schlafen? Auf! Bete zu deinem Gott! Vielleicht ist er der Gott, der uns retten kann. Dann müssen wir nicht untergehen!« 7 Die Matrosen sagten zueinander: »Auf! Lasst uns Lose werfen! Sie werden uns sagen, wer schuld daran ist, dass dieses Unglück uns trifft!« Also ließen sie das Los entscheiden, und es traf Jona. 8 Da fragten sie ihn: »Sag uns doch: Wer ist schuld an diesem Unglück? Bist du es? Was ist dein Beruf? Woher kommst du? Wo bist du zu Hause? Aus welchem Volk stammst du?« 9 Er antwortete ihnen: »Ich bin ein Hebräer. Ich verehere den HERRN, den Gott des Himmels.

Er hat das Meer und das Festland geschaffen.« 10 Da ergriff die Männer große Furcht, und sie sagten zu ihm: »Was hast du nur getan!« Denn die Männer hatten von seiner Flucht erfahren. Er hatte ihnen erzählt, dass er vor dem HERRN floh. 11 Sie fragten ihn: »Was sollen wir mit dir tun, damit sich das Meer beruhigt und uns verschont?« Denn die See tobte immer wilder. 12 Da sagte er zu ihnen: »Nehmt mich und werft mich ins Meer! Dann wird es sich beruhigen und euch verschonen. Denn ich weiß, dass es allein meine Schuld ist, dass ihr in dieses Unwetter geraten seid.« 13 Die Männer aber versuchten, mithilfe der Ruder das Festland zu erreichen. Doch sie schafften es nicht, denn die See tobte immer wilder gegen sie. 14 Da schrien sie zum HERRN und beteten: »Ach, HERR, lass uns nicht untergehen, wenn wir diesen Mann jetzt ins Meer werfen! Gib uns nicht die Schuld an seinem Tod! Denn du bist der HERR! Wie es dein Wille war, so hast du es getan.« 15 Dann packten sie Jona und warfen ihn ins Meer. Sofort beruhigte sich die See und hörte auf zu toben. 16 Da ergriff die Männer große Furcht vor dem HERRN. Sie brachten dem HERRN ein Schlachtopfer dar und legten Gelübde ab.

**2** 1 Der HERR aber schickte einen großen Fisch, der Jona verschlang. Und Jona war drei Tage und drei Nächte lang im Bauch des Fisches. 2 Im Bauch des Fisches betete Jona zum HERRN, seinem Gott:

3 Als ich in Not war, schrie ich laut.

Ich rief zum HERRN und er antwortete mir.

Aus dem Innern des Totenreichs rief ich um Hilfe.

Da hast du mein lautes Schreien gehört.

4 In die Tiefe hattest du mich geworfen,  
mitten in den Strudel der Meere hinein.

Wasserströme umgaben mich.

Alle deine Wellen und Wogen –  
sie schlugen über mir zusammen!

5 Da dachte ich: Jetzt bin ich verloren,  
verstoßen aus deinen Augen.

Wie kann ich je wieder aufschauen,  
um deinen heiligen Tempel zu sehen?

6 Das Wasser stand mir bis zum Hals.

Fluten der Urzeit umgaben mich.

Seetang schlang sich mir um den Kopf.

7 Zum Grund der Berge bin ich hinabgestiegen,  
in das Reich hinter den Toren des Todes.

Sie sollten für immer hinter mir zugehen.

Du aber hast mein Leben aus dem Abgrund gezogen,

*du HERR, du bist ja mein Gott.  
8 Als ich am Ende war,  
erinnerte ich mich an den HERRN.  
Mein Gebet drang durch zu dir,  
bis in deinen heiligen Tempel.  
9 Ja, wer sich an Nichtigkeiten klammert,  
verliert seinen einzigen Halt im Leben.  
10 Ich aber will dir mit lauter Stimme danken,  
Schlachtopfer will ich dir darbringen.  
Auch meine Gelübde werde ich erfüllen.  
Hilfe findet sich beim HERRN!  
11 Da befahl der HERR dem Fisch, Jona an Land zu bringen.  
Dort spuckte der Fisch ihn aus.*

Was war das für ein Moment für Jona, als er ins Meer stürzte? Man sagt, im Moment des Todes zieht das ganze Leben noch einmal an einem vorbei. Und Jona muss sich im Klaren darüber sein: Das hier ist der Moment.

Ich verstehe, dass er nicht nach Ninive wollte. Die Zeit, in der die Geschichte spielt, ist die Zeit, in der das Assyrische Reich die gesamte Gegend unterdrückt, die wir aus unserer Sicht den Vorderen Orient nennen.

Die Assyrer haben die Hinrichtungsart des Pfählens erfunden. Wer ihnen unliebsam war, wurde auf einen Pfahl gespießt und aufgestellt. Man starb nicht nur, sondern man starb langsam und grausam und für alle sichtbar, zur Schau gestellt. Die Römer haben das später zur Kreuzigung ausgebaut. Aber die Assyrer haben's erfunden. Und die Hauptstadt dieses Reiches hieß Ninive. Also wir müssen uns eine Stadt vorstellen, die das Grausamste von Minsk, Peking und Pjöngjang vereint, und einen einzelnen Menschen, der dort vor der Leibgarde des Staatschefs für Menschenrechte, Freiheit, Christentum eintritt. Jona wusste: Wenn ich dort hingehe, sterbe ich sicher. So ein Auftrag von Gott heißt so viel wie: Geh in den Tod.

Jetzt fällt er ins Meer. Jetzt sterbe ich also doch, wird er denken. Wenn Gott will, dass ich sterbe, machen Umwege die Sache nur schlimmer. Bevor andere wegen meiner Schuld mit draufgehen, muss ich mich allein dem Schicksal stellen. So platscht er ins Wasser, die erste, zweite, dritte Welle rollt über ihn.

Aber er stirbt nicht. Er wird verschlungen von diesem seltsamen Meereswesen. Wir reden oft von einem Wal, in der Bibel steht nur Fisch. Unsere Einteilungen der Natur sind auch nicht die der Menschen der Bibel. Ihre Einteilung war: Was gleich aussieht, gehört zusammen. Wir haben eine andere, für uns hilfreichere. Daher kann es gut sein, dass sie damals auch einen Wal als Fisch bezeichneten. Allerdings ist der Biologie weder in Gegenwart noch Vergangenheit irgendeine Art von Meerestier bekannt, in deren Bauch ein Mensch mehrere Tage überleben kann. Es muss also offenbleiben, was für ein Tier genau wir uns hier vorstellen sollen.

Ist auch nicht so wichtig. Die Geschichte von Jona ist eine einzigartige. Aber einiges seiner Erfahrungen kennen wir auch. Die erste zweite dritte Welle haben wir auch erlebt. Wir wussten, wenn wir vernünftig sind, wie man sich davor schützt. Aber das Gefühl dabei, das ist schon vergleichbar mit dem, das Jona gehabt haben könnte. Abgeschnitten von allen, niemand weiß, wie lang. Unten abgeschlossen, im wahrsten Sinne Lock-Down, war Jona. Und es hat sein Leben gerettet, aber auf Dauer ist es kein Leben. Gut, dass wir lange nicht so sehr voneinander abgeschnitten sind wie Jona vom Rest der Welt. Und er stellt auch fest, was wir vielleicht gemerkt haben: Ma ist dort unten auch von Gott nicht abgeschnitten. Mehr Gottverlassenheit als den Grund des Meeres konnten sich Menschen nicht vorstellen. Aber selbst da lässt sich beten. Selbst da gibt es Kontakt zu Gott.

Nicht nur an den schönen Orten und den angenehmen Erfahrungen ist Gott, nicht nur im Vogelgezwitscher und Sonnenaufgang, in der Freude und Gemeinschaft, sondern genauso in der Einsamkeit, am Grund des Meeres, im stinkigen Fischbauch, im Lockdown und auf der Intensivstation, im Foltergefängnis in Minsk oder Pjöngjang. Auch dort ist er und sieht das Leid und leidet mit und hört die Schreie, auch die stillen.

Was Jona da erkannt hat, ist in Jesus noch viel wahrer geworden. So wie Jona bereit war, in den Tod zu gehen, damit die anderen überleben, war Jesus es auch für uns. Aber nicht wie Jona, weil die anderen unschuldig waren, sondern Jesus ging als allein Schuldloser für uns in den Tod.

Seitdem ist Gott nicht nur ganz unten am Grund des Meeres, nicht nur im stinkigen Fischbauch, nicht nur im Lockdown oder auf der Intensivstation, nicht nur im Foltergefängnis in Minsk oder Pjöngjang. Sondern sogar im Tod sind wir von Gott nicht mehr getrennt. Sogar dort sind wir mit ihm verbunden.

Das konnte Jona nur ahnen. Aber es genügte, um sich dann doch noch nach Ninive zu wagen. Hätte Gott nur gewollt, dass er stirbt, hätte er genug Chancen gehabt.

Seit Jesus wissen wir, wir können sogar getrost sterben, Gott will nicht, dass wir dort bleiben. Wir gut, dass wir das auch in diesen Zeiten wissen. Wie immer sie noch werden mögen. Amen.